

Immer Ärger mit Beck-Online

Peter Brettschneider, Edgar Fixl

Man sollte meinen, Datenbanken seien für digitales Arbeiten geradezu prädestiniert: Elektronische Inhalte implizieren schließlich ortsunabhängigen Zugriff. Im März 2020, als die gesamte Universität und mit ihr die Bibliothek von einem Tag auf den anderen schließen musste, waren Datenbanken und eBooks der rettende Anker, der zumindest eine rudimentäre Literaturversorgung sicherte. Zumindest hätte das so sein sollen ...

Für Studierende sah die Realität leider anders aus. Mangels ausreichender Kapazitäten wurden sie für die ersten Tage des Lock-downs vom Virtual-Private-Network (VPN) der Universität und damit auch von den digitalen Angeboten der Bibliothek abgeschnitten. Die Kolleginnen und Kollegen aus der IT haben viele Überstunden geleistet, um den Engpass schnell zu beseitigen.

Die Probleme mit Beck-Online waren damit aber noch längst nicht gelöst. Ursächlich war das spezielle Authentifizierungssystem, mit dem der Beck-Verlag seine digitalen Inhalte schützt. Anders als alle anderen wichtigen juristischen Datenbanken sind Beck-Produkte außerhalb des Campus nicht über VPN zugänglich; vielmehr bedarf es eines personalisierten Accounts. Dabei herrscht eine strikte Zweiklassengesellschaft: Für Professorinnen und Professoren sowie andere Angehörige des Fachbereichs stehen 200 Zugänge zur Verfügung, die die KIM-Beratung unkompliziert freischalten kann. Eine ganz andere Erfahrung machen hingegen Studierende. Sie können die Datenbank nur über eine sog. Zwei-Faktor-Authentifizierung (2FA) nutzen. Dazu benötigen Sie nicht nur eine Universitätsmailadresse, sondern müssen zusätzlich auch eine Smartphone-App installieren.

Das Verfahren hat leider einen Flaschenhals. Die Erstregistrierung muss nämlich zwingend aus der IP-Range des Campusnetzes erfolgen. Die Universität durften Studierende aber im Frühjahr nicht länger betreten. Diejenigen, die bislang noch keinen Account besaßen waren damit von der wichtigsten juristischen

Datenbank abgeschnitten und das mitten in der Hausarbeitszeit. Das war umso ärgerlicher als die Universität einen fünfstelligen Aufpreis zahlt, um eine Nutzung von zu Hause zu ermöglichen.

Im Beratungsteam und Fachreferat waren wir fast versucht, verzweifelten Studierenden zu raten, sich auf das Universitätsgebäude zu schleichen und dort in einer der vielen verwinkelten Ecken die Registrierung vorzunehmen. Stattdessen haben wir mit dem Beck-Verlag verhandelt. Dieser bot unter dem Namen „Corona-VPN“ eine Lösung an, bei der eine Erstregistrierung per VPN ermöglicht wurde. Das Modell ging aber mit handfesten Nachteilen einher: So wurde eine Nutzung der Datenbank auf dem Campus ohne Login unmöglich. Damit wurde z.B. den Kolleginnen und Kollegen in Personal- und Rechtsabteilung zwischenzeitlich der Zugriff abgeschnitten. Auch war zunächst völlig unklar, wie lange das „Corona-VPN“ zur Verfügung stehen und ob auf diesem Weg neuangelegte Beck-Zugänge auch für 2FA ihre Gültigkeit behalten würden. Nicht zuletzt stellte sich uns die Frage, wofür die Bibliothek eigentlich den horrenden Remote-Access-Aufschlag bezahlte, denn „Corona-VPN“ gab es zunächst für alle Beck-Online-Kunden gratis.

Nach mehrmaligen Nachfragen kamen aus dem Hause Beck endlich Antworten. Leider nicht alle zu unserer Zufriedenheit und vor allem aber mangelhaft kommuniziert. So wurde eine Kompensation für die Verschlechterung der Dienstleistung strikt abgelehnt. Tatsächlich erwies sich der Verlag aber überraschend großzügig: Zusätzlich zum Corona-VPN wurden für vier Monate ein halbes Dutzend Zusatzmodule kostenlos freigeschaltet. Wir stießen darauf eher zufällig. Der Verlag teilte uns dies jedenfalls erst mit als die Module wieder abgeschaltet wurden. Forschende und Studierende haben die Inhalte trotzdem entdeckt und zu schätzen gewusst.

Überraschend reibungslos verlief am 1. Oktober 2020 die Rückkehr zum alten Modell. Diese

war mit Beck-Online und dem Fachbereich langfristig geplant und den Betroffenen über verschiedene Kanäle mitgeteilt worden. Zukünftig bleiben wir flexibel – sollte es erneut zu einem kompletten Lockdown kommen, können wir wieder zu „Corona-VPN“ zurückkehren. Die Episode ist geradezu ein Lehrstück, warum Datenbankanbieter von unnötig komplexen

Authentifizierungssystemen Abstand nehmen sollten. IP-Ranges und Shibboleth haben sich als Methoden bewährt. Das beck'sche 2FA ist hingegen für Nutzerinnen und Nutzer wie für das Bibliotheksteam mit unnötigem Verdruss verbunden. Von dem nicht zu unterschätzenden Beratungsaufwand ganz zu schweigen.